

AUS FELD UND WALD UND VON DER FISCHWAID

Mit dem Abschluß des weiblichen Rehwildes sollte man schon jetzt beginnen
Phot. Kurt Lorz



Erlebnisse mit einem schwarzen Bock

WILHELM DOMMES

In meinem Pachtrevier nördlich Hannover wurde im Jahre 1959 der mit Kiefern bestockte Hauptteil durch die Autobahn vom Feld getrennt. Der nur etwa 100 Hektar große Feldteil wurde ferner durch eine Autobahnzufahrt, über die der gesamte Verkehr von Hamburg und Bremen nach dem Westen läuft, durchschnitten. Es entstanden zwei kleine Flächen, deren südliche so eingeschlossen ist, daß sie fast als Gatter angesehen werden kann. Sie wird im Osten von der Autobahn, im Norden durch den Zubringer und im Westen und Süden durch Dorf und Siedlung begrenzt.

Obwohl diese Fläche nur rund 25 Hektar Feld und entlang der Autobahn zehn Hektar Waldparzellen umfaßt und dauernd gestört wird, stehen hier jahraus, jahrein etwa sechs Stück Rehwild, im Sommer im Feld, im Winter in zwei kleinen Dickungen, die sogar noch durch Wochenendparzellen getrennt sind. Da ich selbst 1963 acht Morgen mit Kiefer, Rot-eiche, Eberesche und Robinie aufforsten konnte, wird der Wintereinstand jetzt größer und besser.

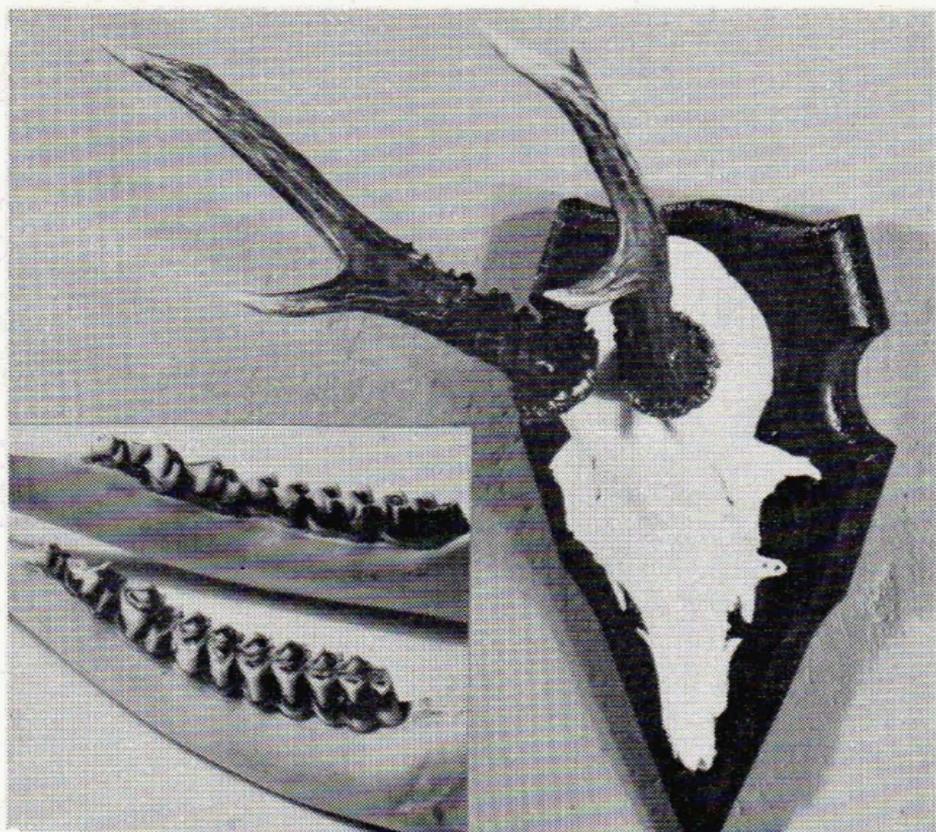
In dem beschriebenen Gebiet führte 1963 eine rote Ricke ein schwarzes und ein rotes Bockkitz. Im nächsten Jahr sah man die Zwillingbrüder stets zusammen. Das rote Böckchen hatte ein sehr gutes Jährlingsgehörn mit angedeuteter Sechservereckung, während das schwarze in Figur und Gehörn geringer war.

Auch 1965 standen die Böcke als Zweijährige noch meist zusammen, und auch in diesem Jahr war der rote Bock wesentlich besser als sein Bruder. Er hatte ein richtiges Sechsergehörn geschoben, während der Schwarze die Vereckung nur angedeutet und lauscherhoch aufhatte.

Im Frühjahr 1966 hatte der rote Bock bereits ein Sechser-Gehörn auf, das über dem Durchschnitt meines Reviers lag. Er versprach einmal sehr gut zu werden. Der Schwarze hatte sich nur wenig gegenüber dem Vorjahr verbessert, und ich überlegte schon, ob es richtig wäre ihn abzuschießen, da wurde der rote Bock zu Anfang der Blattzeit auf dem Zubringer überfahren. Eine Hoffnung mußte begraben werden.

Da im gleichen Jahr ein weiterer mehrjähriger Bock auf dem Zubringer verendete, war nun der Schwarze in dem südlichen Feldteil Platzbock. Obwohl er wieder nur ein mäßig verecktes, geringes Sechsergehörn trug, hatte er sich 1967 zu einem selbstbewußten Platzbock entwickelt und duldete nur noch einen Jährlingsspießer in seinem Einstand. In der Figur erschien er jetzt stärker als die Ricken, die fast immer bei ihm standen.

Nun waren wir natürlich gespannt, was er 1968 aufhaben würde. Im Bast prahlte er mächtig. Anfang April konnten wir dann sein blankgefegtes Gehörn bewundern, das zwar nur eine Sechserstange und eine Gabel zeigte, aber erheb-



Das Gehörn des „Schwarzen“ und der Unterkiefer

lich höher, stärker und besser geperlt war als in den Vorjahren. Er hatte im fünften Jahr fast die Stärke seines Bruders im dritten Jahr erreicht. Vielleicht war ihm die unangefochtene Alleinherrschaft so gut bekommen (s. Abb.).

Wir sahen ihn morgens mit fünf weiblichen Stücken beim Einziehen. Mit tiefem wiegendem Haupt folgte er den Ricken wie ein Hirsch seinem Rudel, wobei die ersten Sonnenstrahlen seinen breiten schwarzen Rücken beschienen. Als die Ricken ihm nicht schnell genug in die Deckung zogen, machte er plötzlich einen Ausfall nach links und rechts und trieb sie vor sich her, so als ob er das Verhalten eines Hirsches angenommen habe.

Es stellte sich heraus, daß er jetzt auch keinen Jährlingsbock mehr in seinem Einstand duldete. Ich entschloß mich nun, ihn möglichst früh abzuschießen, damit sich ein Bock aus dem nördlichen Feldteil hier vor Beginn der Blattzeit einstellen und wieder frisches Blut in diesen Sprung bringen könnte.

Dies war leichter gesagt als getan. Obwohl ich den Bock häufig von meinem Aussichtspunkt auf der Autobahnbrücke oder beim Fahren aus dem Auto sah, kam ich ihm beim Ansitz oder Pürschen nicht bei. Er schickte stets seine Ricken vor und folgte erst in sicherem Abstand. Man sah sein Haupt aus dem Getreide und Grünfutter ragen, aber mehr nicht. Freie Stellen und Wege überfiel er mit schnellen Fluchten, und wenn er sich im letzten Licht doch freistellte, dann mußte mehrmals der Schuß unterbleiben, weil ich außer dem Bock die Autos und Lastzüge auf der Autobahn oder dem Zubringer im Fernrohr hatte oder einer Bauersfrau in die Küchentür sah. Erst als der Bock sich in der Nähe eines Feldgehölzes in die milchreife Gerste stellte, bot sich mir eine Möglichkeit. Ich baute mir eine Leiter, von der der Schuß gegen den Boden zu verantworten war. Von hier konnte ich dann den Bock beim zweiten Ansitz am 2. Juli mit Schuß auf den Träger strecken.

Ich kann mich nicht entsinnen, daß mir in meinem fünfzigjährigen Jägerleben die Erlegung eines Bockes so viel Schwierigkeiten gemacht hat, und obwohl diese Jagd unter Bedingungen stattfand, die dem Jäger und Naturfreund ein Greuel sind – so stand der Bock einmal auf einem alten Müllplatz zwischen einem ausgedienten Sofa und einem Küchenherd –, war es doch sehr reizvoll zu erleben, wie sich dieser Bock in dieser Umgebung taktisch geschickt zu verhalten wußte.

Als er nun auf der Strecke lag, bereitete er mir neue Überraschungen. Er wog aufgebrochen mit Haupt 18 Kilogramm und übertraf damit das Durchschnittsgewicht der älteren Böcke in meinem Revier um nicht weniger als drei Kilo. Zweitens zeigte sich, daß der Abschiff der Molaren so gering ist, daß der Bock auf drei Jahre geschätzt werden würde (s. Abb.),

wenn sein Alter von fünf Jahren nicht zweifelsfrei feststünde. Beim Aufbrechen und Zerwirken stellte ich ferner fest, daß er eine außergewöhnlich zähe Decke und sehr harte Knochen hatte. So konnte ich das Brustbein nicht mit dem Jagdmesser aufschärfen, wie ich das sonst gewohnt bin, sondern mußte mir hierfür den Fuchsschwanz holen.

Es scheint, daß die Feldrandäsung nicht nur weich ist, sondern auch eine festere Knochensubstanz und ein härteres Dentin bewirken kann. Auch die Vorstellung, daß dunkles Dentin härter ist als helles, widerlegt der Bock. Er hat sehr helle Kauflächen. Im Gegensatz hierzu hatte ein geringer Abschußbock, der ebenfalls in diesem Jahr in meinem Revier zur Strecke kam, sehr dunkles Dentin, zeigte aber einen sehr starken Abschleiß, so daß bei diesem Bock das Alter wahrscheinlich überschätzt wird. An den Schneidezähnen hat er sogar eine Karies. Er hatte sehr poröse und schwache Knochen und zeigt fünf Schädelverletzungen durch Forkelstiche. Dieser Bock wog nur 12 Kilo aufgebrochen.

In diesem Zusammenhang ist sicher auch erwähnenswert, daß ich in meinem Kiefernrevierteil, in dem das Biotop sehr schlecht ist und in dem daher viel Knopfböcke vorkommen, auch sehr häufig Böcke mit Rosenstockbrüchen feststelle. Dies obwohl ich durch Anpflanzung von Laubhölzern unter Bevorzugung der Robinie, durch Anlage zahlreicher Wildäcker und durch Fütterung mit Kraftfutter sowie Beschickung von zahlreichen Salzlecken alles tue, was zur Hebung der Qualität des Bestandes möglich scheint.

In der letzten Zeit habe ich in den Feldteilen vermehrt Ausschau nach neuen Böcken gehalten. Am 22. Juli entdeckten wir im nördlichen Teil einen schwarzen Jährlingsbock mit gutem Gabelgehörn. Sicher ist er von seinem Vater aus dem südlichen Teil verdrängt worden. Wenn er sich später wieder dort einstellt, werde ich in ein paar Jahren vielleicht auch über ihn berichten können. Am 23. Juli trieb ein jüngerer roter Bock mit einem interessanten lyraförmigen Gehörn im südlichen Teil ein Schmalreh. Trotz aller vom Menschen errichteter Barrieren ist also der Einstand schon wieder neu besetzt.